

This is as far as the fragments of the poem take us: far enough to see that it was a curious and interesting little work, and one about which more new evidence is devoutly to be wished.

Köln
Oxford

Reinhold Merkelbach
Martin West

DER NAME DER GÖTTIN HERA

Unter dem Titel „Hera und Heros“ (Rhein. Mus., Bd. 104, 1961, p. 302 ff) habe ich in einem längeren Aufsatz gegen die alte, auf der bekannten elischen Nennung von $\epsilon\rho\upsilon\text{F}\alpha\delta\iota\omega\iota$ basierenden, aber durch die Texte von Linear-B unwahrscheinlich gemachte Ableitung der Wörter Hera und Heros vom selben Wortstamm wie lat. *servare* ($\epsilon\rho\alpha < \epsilon\rho\text{F}\alpha$) Stellung genommen; anstatt der nun unhaltbaren Etymologie wurde die Ableitung von $\ast\dot{\iota}\epsilon\text{r}$ -aufgenommen, der Name der Göttin ($\epsilon\rho\alpha < \ast\dot{\iota}\epsilon\text{r}-a$) als „die (zur Ehe) Reife“ verstanden und als möglichst klar umrissene Gestalt in das soziologische Paradigma¹⁾ eingeordnet. Der ohnehin schon über die für einen Herausgeber zumutbare Grenze angewachsene Umfang von 54 Seiten ließ es mir damals angezeigt erscheinen, die Seitenzahl auch nicht um ein Geringes zu vermehren, sondern lieber vorläufig auf die Diskussion von epigraphischem Material aus Argos zu verzichten. Dies soll hier nachgetragen werden.

A. H. Smith²⁾ bespricht in einer kurzen Studie u. a. ein Gefäß, das sich im Britischen Museum befindet und die Inschrift $[b]\acute{\epsilon}[\rho\alpha\varsigma] \text{ } \acute{A}[\rho]\gamma\epsilon[\acute{\iota}]\alpha\varsigma \epsilon\mu\acute{\iota} \tau\acute{\omicron}\nu \acute{\alpha}\text{F}\acute{\epsilon}\theta\lambda\omicron\nu$ trägt. Der Text ist von der Anfangsaspiration im Worte $\epsilon\rho\alpha\varsigma$ abgesehen³⁾, sicher ergänzt. Auch leuchtet die dort gegebene Datierung des Gefäßes, welche etwa das Jahr 440 v. Chr. nennt, ein⁴⁾. Was die Inschrift auf diesem Siegespreis für unsere Frage zu bedeuten hat, liegt nun auf

1) Zur Beziehung zu anderen Paradigmata vgl. dort bes. p. 355.

2) A. H. Smith, „The tomb of Aspasia“, in *The Journal of Hellenic Studies*, Bd. 46 (1926), p. 253 ff, bes. 256.

3) „The initial aspirate is quite uncertain“, Smith, a. a. O. p. 256.

4) Smith, a. a. O. p. 256.

der Hand: Während das Wort *ἄφέθλον* ein Digamma zeigt, ist bei *[h]έ[ρας]* keine Spur eines *F* zu finden. Vielleicht aber stößt sich jemand daran, daß das Wort Hera auf diesem Siegespreis beschädigt, und wenn auch sicher ergänzt, so doch nur ergänzt ist.

Diesen Zweifel aber beseitigt die Inschrift am Munde einer um wenig früher datierten Bronze-Hydria, welche Gisela M. A. Richter in der Festschrift für Walther Amelung diskutiert⁵⁾. Auf diesem Siegesgeschenk (p. 189, Abb. 8) vom argivischen Herafest lesen wir deutlich die Worte: *παρ' ἑράας Ἀργείας ἠαφέθλον*, von denen das letzte eher als gen. plur. (*ἠαφέθλων*) denn als nom. sing. (*ἠαφέθλον*) aufzufassen sein wird⁶⁾; aber dies tut hier weiters nicht viel zur Sache. Wichtig aber erscheint, daß diese Inschrift, welche demselben Formtypus angehört wie die oben genannte, das gewonnene Ergebnis bestätigt. Ohne jeden Zweifel bietet nämlich dieser Text das Wort **Hρα* ohne Digamma, während uns *ἄέθλον* in der Form *ἠαφέθλον*, also mit Digamma begegnet. Weitere Bestätigung kommt von einer von Ekrem Akurgal und L. Budde⁷⁾ veröffentlichten Bronze-Hydria mit fast demselben Text: *παρ' ἑράας Ἀργείας ἐμὶ τὸν ἠαφέθλον*.

Man könnte wohl, angeregt durch die Bemerkung von E. Schwyzer⁸⁾, daß *F* nach *λ*, *δ*, *ν*, *ρ* früher ausgefallen sei, die Frage stellen, ob wir nicht etwa in den drei hier vorgelegten Inschriften gerade jene Phase vor uns hätten, in der das Digamma im Worte **Hρα* bereits verschwunden, aber in *ἠαφέθλον* erhalten und damit die Digammosigkeit Heras wieder nicht erhärtet wäre. Daß dem nicht so ist, beweist die Inschrift auf einer Stele im Bereich des Heraion (IG IV 517), welche aus dem 5. Jhd. stammt. Auf ihr lesen wir u. a.: *[τ]ᾶς [ῥ]ῆρας τᾶς Ἀργε[ι]ῶας*, wobei das *E* von Hera wohl teilweise verbrochen, aber doch hinlänglich erkennbar (Γ) ist. Kurz darauf steht: *ἱερομνάμονες τοῖδε Πυρφαλίων Δυμᾶς ἄφρητενε* usw. Wieder ergibt sich also derselbe Befund: **Hρα* hat kein *F*, aber *Πυρφαλίων* bietet ein solches, ob-

5) Gisela M. A. Richter, A Bronze Prize Hydria, in *Antike Plastik*, Festschrift für Walther Amelung, Berlin und Leipzig 1928, p. 183 ff.

6) Richter läßt diese Frage offen: „from the games of the Argive Hera“ or „prize from the Argive Hera““ (p. 185).

7) Ekrem Akurgal und L. Budde, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Sinope (Publ. d. Türk Tarih Kurumu, Ser. V n. 14, Ankara 1956, p. 12 ff). Vgl. dazu Robert, *Bulletin épigraph.* (REG 1958, p. 328, Nr. 480), worauf mich H. Schwabl, Berlin, freundlicherweise aufmerksam gemacht hat.

8) E. Schwyzer, *Griechische Grammatik*, 1. Bd., München 1939, p. 223.

wohl die lautlichen Bedingungen (F hinter ρ) für beide Wörter dieselben wären.

Damit stimmt einerseits überein, daß der Name Hera auch sonst (IG IV 507 τᾶ]ς ἡέρας εἰμί, IG IV 508 τᾶς ἡέρας, vgl. aus Mykenai IG IV 495 τῷ ἡέροος ἐμ]) ohne Digamma zu finden ist, und anderseits ein dem Namen *Πυρφαλίων* verwandter, nämlich *Πυρφία* (IG IV 492) auch sein F besitzt. *Πυρφία* ist in Mykenai bezeugt. Es handelt sich dabei um eine Inschrift auf einer Erztafel. Der Gegenstand wurde offenbar der Göttin Athena als Weihegabe dediziert; auf dieser Erztafel sind nun im Laufe des Textes zwei Männer (ἐπ' Ἀντία καὶ Πυρφία) als Würdenträger angeführt. So stützt also der Beleg aus Mykenai (IG IV 492) seinerseits für die Argolis, was die Inschrift IG IV 517 aus Argos für Argos selbst gesichert hatte: die Verwendung von F unmittelbar hinter ρ , also die Abfolge ρF . Daß die beiden Honoratioren der mykenischen Tafel Ausländer wären, wird niemand annehmen wollen, ebensowenig wie man dies von den angesehenen argivischen Hieromnemones, die aus den vier Phylen der Stadt zu stellen waren⁹⁾, vermuten darf. Absurd wäre es, wollte etwa jemand meinen¹⁰⁾, man hätte, da vielleicht der Name *Πυρφαλίων* bzw. *Πυρφία* in die Argolis grundsätzlich auch von woanders her importiert sein könnte, die fremde Lautgestalt, nämlich das als Gegebenheit vorhandene F beibehalten; dann freilich müßten wir gleichermaßen fordern, daß auch bei Hera das Digamma, hätte sie je eines gehabt, wohl beibehalten worden wäre. Diese Forderung ist angesichts der konservativen Tendenz im Bereiche der griechischen Religion um so berechtigter. – Wir können die Skrupel lassen: Der Name *Πυρφαλίων* sitzt in Argos fest, und wir finden ihn etwa im 2. Jahrhundert in der Form *Πυρβαλίων* (vgl. Bechtel¹¹⁾), einer anderen Schreibung für das Digamma, in Gebrauch.

Alles in allem, die Inschriften bieten den Namen der Göttin Hera ohne Digamma, obwohl im selben Atemzug *ἡαφέθλον* oder *Πυρφαλίων* gebraucht wird. Gewichtige Zeugen, wie es die In-

9) Vgl. dazu Hepding, RE 16. Bd., Sp. 1490f.

10) Um auch nur möglichen Einwänden vorzubeugen, sei diese Kombination genannt.

11) Vgl. Friedr. Bechtel, Die griechischen Dialekte, 2. Bd., Berlin 1923, p. 444. Dort auch *Πυρφαλίων* und *Πυρφία* als argivisch verzeichnet. Ganz kurz über den argiv. Dialekt A. Thumb-E. Kieckers, Handbuch der griechischen Dialekte, Heidelberg 1932.

schriften aus Argos¹²), jenem Zentrum des Herakultes, sind, über das Pindar so eindrucksvoll kündigt (*ἀγών τοι χάλκεος δᾶμον ὀτρύνει ποτὶ βουθυσίαν Ἥρας ἀέθλων τε κρίσιν* Nem. X 22, *ὁ τ' ἐν Ἀργεὶ χαλκὸς ἔγνω μιν* Ol. VII 83), bürgen für die alte Lautgestalt des Wortes Ἥρα. So fügt sich auch das Ergebnis der Inschriften gut zu dem, was sich sonst über Hera aussagen ließ.

Wien

Walter Pötscher

PAUSANIAS VON SPARTA UND DIE PERSER

Pausanias von Sparta hatte im Jahre 479 bei Platäa die Griechen zum Siege über die persischen Landstreitkräfte unter Mar-donios geführt. Bereits ein Jahr später soll der weithin gefeierte und auf seinen Sieg stolze Spartiat von Byzanz aus verräterische Beziehungen zum Gegner angeknüpft haben.

Thukydides berichtet dazu, daß Pausanias die bei der Eroberung von Byzanz im Jahre 478 gefangengenommenen vornehmen Perser ohne Wissen der Bundesgenossen an den Großkönig zurückschickte (I 128, 5). Gleichzeitig habe er durch seinen Mittelsmann Gongylos von Eretria¹⁾ einen Brief übersandt, dessen Inhalt erst später bekannt geworden sei: „Pausanias, der Feldherr Spartas, schickt Dir zu Gefallen diese Kriegsgefangenen zurück. Ich hege die Absicht, wenn es auch Dir gutdünkt, eine Tochter von Dir zu heiraten und Sparta und das übrige Hellas Dir untertan zu machen. Dazu glaube ich im Einvernehmen mit Dir imstande zu sein. Wenn Dir etwas von diesen Vorschlägen angenehm ist, so schicke einen zuverlässigen Mann in das Küstengebiet, durch den wir weiterhin miteinander verhandeln können“ (I 28, 7f).

12) Vgl. dazu auch M.P.Nilsson, Geschichte der griechischen Religion, I. Bd.², München 1955, p. 428.

1) H. Schäfer RE s. v. Pausanias 2568f läßt unter Verweis auf Xen. Hell. III 1, 6 Gongylos bereits vor 478 persischen Lehensmann sein. Aus Xen. a. O. ist jedoch höchstens abzulesen, daß Gongylos 480 (oder kurz vorher) zum Großkönig floh. Richtiger erscheint es mir mit L.I. Highby (The Erythrae Decree, Klio-Beiheft 36, 1936, 55) anzunehmen, daß die bei